



Sich ohne Hilfe an einem fremden Ort zurechtzufinden, ist für blinde Personen schwer. Hier helfen Vorab-Infos auf der Webseite der jeweiligen Einrichtung.

# Hindernisparcours wider Willen

Wir begleiteten Sachverständige für Barrierefreiheit und merkten: Da ist viel Luft nach oben.

Spürbar ist „gut gemeint, schlecht getroffen“ spätestens, wenn man selbst betroffen ist.



Der erste „Changing Place“ Österreichs der Tiroler Versicherung in Innsbruck bietet vor allem auch ausreichend Platz.

Eigentlich gibt es ein Recht auf Barrierefreiheit.

Oft machen die einfachsten Dinge Probleme, zum Beispiel Geld abheben. „Innen geht es. Aber wenn die Sonne draufscheint, sieht man vom Rollstuhl aus auf dem Display gar nichts“, kritisiert Bernold Dörner vom Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol. Besonders Geräte, die mit Touchscreen funktionieren, sind ein Problem – auch für Menschen mit Motorik- oder Sehbehinderungen.

Dinge, an die man als nicht Betroffener nie denkt. „Wenn eine gehörlose Person im Lift den Notruf-Knopf drückt, weiß sie gar nicht, ob jemand dran ist“, verdeutlicht Gerhard, der



1



2



3



4



5

1 Ob Rollstuhl oder Rollator: Die Rampe ist zu steil, das Objekt im Auslauf gefährlich.

2 Nicht jeder Bankomat ist barrierefrei.

3 Auf Schaltern an Ampeln ist der Aufbau einer Kreuzung ertastbar.

4 Ein Leitsystem soll dorthin führen, wo es Informationen gibt.

5 Shoppen im Sitzen – gar nicht so einfach.

Ich sitze vor einer Brandstutztür. Damit mein Rollstuhl nicht einfach losrollt, wenn ich mich dagegenstemme, muss ich die Bremsen einlegen. Die Tür geht nur schwer auf. Und schwingt zu, noch bevor ich die Bremsen lösen kann. Resigniert beobachte ich, wie Gerhard Wieser sie mir aufhält. „Eigentlich müsste sie so eingestellt sein, dass sie mehrere Sekunden offen bleibt“, deutet der Trainer vom ÖZIV Tirol auf den Kasten oben an der Tür.

„Eigentlich“ zieht sich durch den Tag. Eigentlich darf eine Rollstuhlrampe nur sechs Prozent Gefälle haben, eigentlich müssen öffentliche Beschriftungen groß und kontrastreich sein.

gemeinsam mit Bernold öffentliche Einrichtungen auf Barrierefreiheit überprüft.

Die beiden wissen, wie viel man falsch machen kann. „Ein barrierefreies WC ist eine Wissenschaft für sich“, erklären sie. Es gibt aber auch Positiv-Beispiele, wie den erst eröffneten „Changing Place“ in der Innsbrucker Wilhelm-Greil-Straße. Von großen Symbolen bis zur extra langen Klobürste wurde hier an alles gedacht. WC, Liege mit Hebelift und Wickelkommode sind höhenverstellbar, das unterfahrbare Waschbecken auch. Denn es ist gar nicht leicht, allen das Richtige zu bieten. „Das sind die Widersprüche in der Barrierefreiheit – was für die einen gut ist, ist für

die anderen schlecht“, erklärt Gerhard Wieser. Beispiele erlebe ich genug: Abgrenzungen vom Gehsteig zur Straße oder Leitsysteme für Blinde bereiten mir im Rollstuhl Schwierigkeiten, für Menschen mit Sehbehinderung sind sie unerlässlich.

## Ohne taktiles Leitsystem ist jede Orientierung dahin

Wie sehr, das verstehe ich, als ich mit verbundenen Augen und einem Blindenlangstock in der Maria-Theresien-Straße stehe. Rillen im Boden zeigen, wo es hingehet. Auch die Beschreibungen von Gerhard helfen: „In zwei Metern kommt eine Abzweigung.“ Ich folge ihr in eine Buchhandlung, Hilfe ist mir nur das Pendeln des

Stocks. Da sind die Rillen plötzlich zu Ende. Völlig verwirrt bleibe ich stehen, jede Orientierung ist weg. Mir ist, als hätte ich hunderte Meter zurückgelegt, dabei waren es vielleicht 20.

Ein taktiles Leitsystem gehört genau durchdacht. Bernold zeigt auf einen Lift, zu dem zwar Rillen hinführen, diese leiten aber zur Lifttür anstatt zu den Knöpfen. „Gut gemeint, schlecht getroffen“, kommentiert Gerhard einmal mehr. Ein Satz, der sich durch seine Arbeit zieht. „Etwas als barrierefrei zu kennzeichnen, reicht nicht. Es muss schon wirklich barrierefrei sein.“

Das hat für alle Vorteile: Eine Rampe hilft auch Leuten mit Kinderwagen oder

Fahrrad; ein gut strukturierter Gebäudeplan ist nicht nur für Menschen mit kognitiven Einschränkungen wichtig, sondern auch für alle, die sich im Stress oder in einer Ausnahmesituation befinden, etwa in der Klinik.

Ich bin ein bisschen froh, als ich den Rollstuhl verlassen kann, nicht mehr mit Türschwellen und schiefen Straßen kämpfen muss. Es fällt mir jetzt auf, wenn es in einem Lokal nur Stehtische und Barhocker gibt, wenn eine Rampe weder Handlauf noch erhöhte Seiten hat. Eine Behinderung lässt sich zwar nicht im Rollstuhl zurücklassen oder mit einer Augenbinde ablegen. Barrieren, die behindern, sind aber auf jeden Fall abbaubar.